

„Wir haben weltweit das größte Executive-MBA-Programm“

MBA. Die China Europe International Business School (Ceibs) in Shanghai gilt als eine der besten Business Schools in Asien. Nun will sie ihre Aktivitäten in Europa ausweiten. Lesen Sie dazu unser Interview mit dem Dean der Schule, Professor Hellmut Schütte. Er startete im Jahr 1981 seine Professoren-Karriere als Lehrstuhlinhaber für internationales Management an der Insead-Business-School.

Zahlreiche große und mittelständische deutsche Unternehmen sind in China aktiv. Wie intensiv nutzen diese die Weiterbildungsangebote Ihrer China Europe International Business School Ceibs?

Prof. Dr. Hellmut Schütte: Im Bereich der Executive Education – also der Managerweiterbildung ohne einen akademischen Abschluss – arbeiten wir mit vielen deutschen Unternehmen zusammen. Das reicht von Bayer und Bosch über Evonik, Merck und SAP bis zu VW. Viele der Konzerne machen ihre Weiterbildung inzwischen auch intern und schicken nur die Topmanager zu uns. Im Moment kommt ein Drittel unserer Einnahmen aus der Executive Education, den größeren Teil machen aber die Degree-Programme aus, also die Master-Studiengänge.

In den vergangenen 20 Jahren haben gerade mal 37 Deutsche an der Ceibs ein Vollzeit-MBA-Studium absolviert. Woran liegt das?

Schütte: In Deutschland ist man für die MBA-Ausbildung generell nicht so aufgeschlossen. Dabei bieten wir in Shanghai ein sehr gutes MBA-Studium in einem spannenden wirtschaftlichen Umfeld an. Allerdings sind Studenten aus Europa generell bisher nur schwach bei uns vertreten. Das wollen wir aber ändern und attraktiver für ausländische Studenten werden. Vor 20 Jahren ist die Ceibs angetreten, um Managementwissen aus Europa nach China zu bringen. Heute geht es darum, Ost und West zusammenzubringen und daher setzen wir verstärkt auf eine internationalere Ausrichtung.



Foto: Ceibs

Hellmut Schütte. Er ist Vice-President und Dean der Ceibs in Shanghai. Zuvor war er Gastprofessor an der University of Tokyo, der Boston University und der Harvard University. Er ist außerdem Autor von neun Büchern, darunter des Bestsellers „Strategies for Asia Pacific“.



BERLIN MBA

Ihre Ziele – unser
Managementprogramm

Studieren Sie berufsbegleitend:

- | International Management
- | Entrepreneurship
- | Change Management
- | Health Care Management

Online Info-Session
19. Mai 2015 / 18.30–19.00 Uhr

www.mba-berlin.de



Wer einen MBA in China macht, möchte meist auch später dort einen Job. Wie gut sind die Chancen für Deutsche?

Schütte: Es ist heute nicht einfach, für Nicht-Chinesen einen guten Job zu finden. Denn es wird überall erwartet, dass man auch fließend Chinesisch spricht. Schließlich gibt es inzwischen auch genügend gut ausgebildete Chinesen. Deutsche Firmen suchen zwar durchaus auch Ausländer mit interkultureller Kompetenz, aber auch hier braucht man gute Sprachkenntnisse. Diejenigen, die diese haben, gehen weg wie warme Semmeln. Aber wer bei uns den MBA macht, muss ja nicht unbedingt in China bleiben. Wer sein MBA-Studium in Spanien absolviert, sucht ja auch nicht unbedingt danach dort einen Job. Aber mit einem MBA von der Ceibs gehört man zu den wenigen, die über China mitreden können und die sind weltweit sehr gefragt.

Bisher kommt der Großteil der Teilnehmer an Ihrem Executive-MBA-Programm aus China oder Asien. Ist da nicht auch mehr Internationalität gefragt?

Schütte: Das stimmt. Wir haben zwar mit rund 800 Teilnehmern das größte Executive-MBA-Programm für erfahrene Führungskräfte weltweit, doch die meisten kommen aus Asien. Das liegt natürlich vor allem an unserer Programmstruktur. Wenn der Unterricht einmal im Monat am Wochenende in Shanghai stattfindet, ist das für Europäer kaum machbar. Deshalb starten wir ab Januar 2016 mit einem neuen World Executive MBA zusammen mit der Iese Business School in Barcelona. Da gibt es dann sechs mehrtägige Module, die an den Standorten der Ceibs in Shanghai, Peking und Shenzhen sowie an den Niederlassungen von IESE in Barcelona, New York und München stattfinden.

Plant die Ceibs einen eigenen Campus in Europa?

Schütte: Nein, ein zweiter Campus kommt nicht infrage. Viele Schulen haben inzwischen Vertretungen in anderen Ländern, das muss nicht gleich ein eigener Campus sein. Ich bin der Überzeugung, dass eine Business School künftig sowieso völlig anders aufgestellt sein muss. Die meisten Schulen sind doch nicht

wirklich international. Das trifft auch auf Harvard zu. Die haben im Ausland zwar eine Andockstation für Besucher oder Forscher oder Mitarbeiter, die von dort Studenten für die USA anwerben, sind aber weiter eine zutiefst amerikanische Schule. Große Ausnahmen sind Iese und Insead, das es mit seinen Standorten in Frankreich, Singapur und Abu Dhabi geschafft hat, sich wirklich international aufzustellen.

Wie würde denn Ihr Business-School-Modell aussehen?

Schütte: Ich bin davon überzeugt, dass Business Schools künftig wie ein professioneller Dienstleister agieren müssen - wie es große Wirtschaftsprüfer tun. Die sind überall auf der Welt vertreten und beraten sowohl lokale als auch multinationale Kunden.

Aber eine Business School ist immer noch eine akademische Einrichtung und braucht auch Forschung.

Schütte: Forschung kann man auch international über viele Standorte hinweg betreiben, wie es auch internationale Unternehmen tun. Aber wer sagt denn, dass eine Business School auch Forschung betreiben muss, die sehr akademisch ausgerichtet ist und wenig Realitätsbezug hat? Warum sollte man das nicht trennen und stärker darauf achten, was die Teilnehmer oder die Unternehmen wollen?

Im Februar gab das Lorange Institute of Business in Zürich eine strategische Allianz mit der Ceibs bekannt und der Gründer und Eigentümer Peter Lorange behauptet, dass sich die Ceibs auch finanziell an der Schule beteiligen und sie langfristig vielleicht sogar übernehmen will ...

Schütte: Das kommentiere ich nicht. Die Ceibs hat das auch bisher nicht offiziell bestätigt. Wir haben Gespräche geführt. Wenn wir in Europa aktiv werden wollen, können wir das an vielen Orten tun.

Auch in Deutschland?

Schütte: Deutsche Unternehmen spielen zwar eine wichtige Rolle in China, aber Deutschland ist nicht das Land, das eine große Nachfrage für unsere Programme verspricht. Da käme eher Großbritan- →

Bleibt das
Wasser auch
über Nacht
im Meer oder
lassen sie es
abends ab?

Alle Kinder sollten unbeschwert
die Welt erkunden.
Neugierig und voller Fragen!

In Bethel schenken wir
behinderten, kranken und
vernachlässigten Kindern einen
besseren Weg in die Zukunft.

www.bethel.de



→ nien infrage. Und das wohl schon allein wegen der Sprache. Auch der Standort ist ein Problem. In Großbritannien geht man nach London und in Frankreich nach Paris. In Deutschland ist man immer am falschen Ort.

Wie sind die Entwicklungen im Bereich Business School in China?

Schütte: Es gibt inzwischen rund 400 Business Schools in China, die bekanntesten sind an großen Universitäten wie Tsinghua, Peking oder Fudan. Und es gibt natürlich auch viele ausländische Schulen, die hier ihr Glück versuchen. Da kann man sich manchmal nur wundern. Oftmals haben die Professoren kaum Ahnung von China. Aber sie haben die

Vorstellung, dass man als ausländische Schule hierherkommt und die Studenten einem dann automatisch die Bude einrennen. Das funktioniert schon längst nicht mehr. Da muss eine Schule schon etwas ganz Besonderes anbieten. Die chinesischen Business Schools arbeiten hart an Verbesserungen. Sie sind finanziell gut aufgestellt. Sie investieren in Gebäude

Mit Bayer nach China und zurück

Porträt. Josephine Schoenemann, 25, kam nach dem Abitur zum Pharma- und Chemiekonzern Bayer. Nach der Ausbildung zur Industriekauffrau absolvierte sie berufsbegleitend ein Bachelor-Studium in „Business Administration“ an der FH der Wirtschaft in Bergisch Gladbach.



Foto: privat/CEIBS

Josephine Schoenemann. Ihr Arbeitgeber erlaubte ihr, sich eine MBA-Schule in Asien selbst auszuwählen.

Im Juli 2012 durfte Josephine Schoenemann mit einem 18-monatigen MBA-Studium in Shanghai an der Ceibs beginnen. Ihr Arbeitgeber Bayer zahlte nicht nur die Studiengebühren, sondern auch einen Teil ihres Gehalts weiter. Rund 60 Prozent ihrer Kommilitonen kamen aus China und den angrenzenden Ländern. Die übrigen Studenten kamen ebenfalls überwiegend aus Asien. Es gab aber auch noch vier weitere Deutsche. Der große Anteil der Chinesen sei gewollt, meint die MBA-Absolventin. Weil die Studenten aus allen Bereichen kamen (vom Militär über Staatsunternehmen bis hin zu Weltkonzernen), konnte man alle Facetten der chinesischen Wirtschaft kennenlernen.

In China ist vieles anders als in Europa. Die Unterschiede reichen vom Verhalten in der Gruppe oder dem persönlichen Netzwerkmanagement bis hin zu betriebswirtschaftlichen Gepflogenheiten wie der Beurteilung von Eigenkapitalquoten, die für ausländische Unternehmen in China mitunter deutlich höher angesetzt werden als in westlichen Ländern. „Den Professoren ging es immer darum, das Spannungsverhältnis herauszuarbeiten und das dua-

listische Verständnis zu fördern“, erklärt Schoenemann. Zudem wurde eine sogenannte „China Discovery Week“ veranstaltet, bei der Experten aus verschiedenen Fachbereichen Einblicke in die wirtschaftlichen und politischen Beziehungen Chinas zum Rest der Welt gaben.

Von Grund auf verstehen, wie China funktioniert

Besonders lehrreich waren für Schoenemann jedoch die beiden Strategie-Projekte, in denen sie im Team drei Monate lang für ein Unternehmen ein reales Thema zu bearbeiten hatte. „Wir mussten untereinander Teams bilden und uns dann für eines der angebotenen Projekte bewerben“, berichtet sie. Und weil die Projekte von Partnerfirmen der Business School eingereicht werden, landete sie mit ihrem Team bei der Firma „Bayer Material Science“. Dort entwickelte sie ein finanzielles Modell zur Schaffung von Synergien im Forschungsbereich, das inzwischen vom Unternehmen auch genutzt wird.

Nach dem MBA-Studium übernahm Schoenemann einen Job als Business Partner Accounting für „Bayer Crop Science“ in deren Zentrale in Monheim am Rhein. „Ich wollte einfach noch mal von Grund auf verstehen, wie die Prozesse zur Unternehmenssteuerung funktionieren“, sagt sie. Nach gut einem Jahr in Deutschland geht es im Juni wieder nach China, wo sie zunächst für mindestens ein Jahr die Integration einer lokalen Geschäftseinheit unterstützen wird. „Mein Traum ist es, vielleicht in fünf Jahren CFO bei einer kleinen Landesgesellschaft zu sein“, hofft sie. Aber dafür müsse sie flexibel sein. Doch das MBA-Studium helfe ihr auch bei einer Karriere in anderen Teilen der Welt. Schoenemann: „Wenn ich einen Job im Verkaufsbereich in den USA habe und die Fabrik in China steht, muss ich doch auch wissen, wie dort das Geschäft funktioniert.“

Bärbel Schwertfeger ●

und gute Professoren. Auch wir sind inzwischen attraktiv genug und können den Professoren gute Gehälter zahlen. Inzwischen haben wir allein fünf Professoren vom IMD gewonnen.

Wie lange wird der Nachfrage-Boom in China noch anhalten?

Schütte: Management ist für chinesische Führungskräfte noch immer etwas relativ Neues. Sie dürfen nicht vergessen, dass wir mit 20 Jahren die älteste Business School in einem offiziell noch immer kommunistischen Land sind. Vor allem der chinesische Mittelstand ringt damit, gute Manager zu finden. Aber auch viele große Unternehmen brauchen moderne Manager. Der Markt für Weiterbildung wird noch lang weiter wachsen. Wir befinden uns daher in einer komfortablen Lage. Während europäische Schulen oftmals um jeden Studenten kämpfen müssen, brauchen wir uns um die fehlende Nachfrage wenig Gedanken zu machen.

Vor Kurzem hat die chinesische Regierung Parteimitglieder und Regierungsbeamte gezwungen, die MBA-Ausbildung abzubrechen. Weil sie ihr Executive-MBA-Studium nicht selbst bezahlt haben, sah man darin eine ernstzunehmende Form der Korruption. Wie stark war die Ceibs davon betroffen?

Schütte: Das hat vor allem die Schulen in Peking getroffen, wo mehr Regierungsbeamte an den Programmen teilnehmen. Da sollen bis zu 50 Prozent der Teilnehmer aufgehört haben. Wir sind stärker mit der Wirtschaft verbunden und gehören auch nicht zu einer großen Universität, sondern sind eine eigenständige Business School. Wir haben dadurch vielleicht 60 bis 70 Teilnehmer in unserem Executive MBA verloren. Aber wir haben eine lange Warteliste.

Wohin entwickelt sich China Ihrer Meinung nach? In letzter Zeit hört man ja eher von einer Zentralisierung der Macht

inklusive einer zunehmenden Internet-Zensur ...

Schütte: Das Internet ist in China sehr langsam, Twitter und Youtube sind gesperrt, aber man kann ausländische Nachrichtenseiten lesen. Mehr Zensur wäre kontraproduktiv. Das sage ich auch öffentlich. China muss innovativer werden und das geht nur, wenn man auch eng mit der Außenwelt verbunden ist. Derzeit gibt es zwei Lager: Die einen wollen alles unter Kontrolle halten und die anderen wollen einen freien Zugang und mehr Markt. Staatspräsident Xi Jinping pendelt zwischen beiden Polen und keiner weiß so recht, wo es hingehet. Aber das Rad lässt sich auch nicht mehr zurückdrehen. Es gibt 500.000 chinesische Studenten im Ausland und China ist das Land mit der drittgrößten Zahl an ausländischen Studenten nach den USA und Großbritannien. Allerdings kommen die bisher vor allem aus Asien.

Interview: Bärbel Schwertfeger ●



Ich werde mal Ihre Chefin.

SPENDEN BILDET!

Aller Anfang ist Bildung.
Spenden Sie heute für morgen.

Spendenkonto 236 52 52 07
BLZ 100 700 00
www.spendenbildet.de

deutsche kinder- und jugendstiftung



**An der HFH
berufsbegleitend
studieren**



Betriebswirtschaft (B.A. und M.A.)
Betriebswirtschaft dual (B.A.)
Wirtschaftsrecht (LL.B.)
Wirtschaftsrecht online (LL.B. und LL.M.)
General Management (MBA)

Infoline: 040/350 94 360
(mo.-do. 8-18 Uhr, fr. 8-17 Uhr)

www.hfh-fernstudium.de